

Kapitel 9. Ein wesentliche Ursache dafür, dass die Marktkräfte (noch) nicht hinreichend den Ausgleich der Löhne beeinflussen können oder dass die Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei z.T. wertvoller ist als Bildung und berufliche Erfahrung, ist die nach wie vor geringe Mobilität. Zwar gehen die Autoren von einem zunehmend kompetitiven Arbeitsmarkt aus, aber derzeit ist dieser in Grunde nur für die Migranten gegeben. Sie sprechen daher von der Trennung in drei Gruppen: die auch weiterhin privilegierten nicht freigesetzten Beschäftigten, die freigesetzten (und z.T. wieder beschäftigten) Beschäftigten und die Migranten.

Die Arbeitsmarktreformen sind auch weiterhin im Rückstand gegenüber anderen Markt-reformen. Anders als die Reformen im ländlichen Bereich haben sie allerdings auch keine sich selbst bedingende und sich beschleunigende innere Kausalität entwickelt. Sie erfolgen schrittweise und gradualistisch und sind in hohem Maße mit anderen Reformbereichen in den Städten verlinkt, vor allem mit der Reform der staatseigenen Unternehmen. Eine tief greifende Veränderung in Richtung vollständigem Markt erfordert laut Knight und Song einen „dramatischen Wandel“ in den Zielen und Funktionen der chinesischen Arbeitgeber, die auch die letzten sozialen Funktionen der „Arbeits-einheiten“, der *danwei*, abgeben und damit die *danwei*-Beschäftigten mit ihrer Kultur der Abhängigkeit endgültig zu Bürgern mit einer Kultur des Individualismus machen müssten. In diesem Punkt scheint dem Rezensenten die Entwicklung inzwischen ein erhebliches Stück vorangekommen, was in dem Buch zwar angedeutet, aber aufgrund der „älteren“ Daten noch nicht aufgezeigt ist.

Insgesamt ist das Buch rundum zu empfehlen, und zwar für alle, die sich mit sozialen Fragen und speziell dem Arbeitsmarkt in China befassen. Auch Praktiker dürften, wie oben erwähnt, durch die verkürzte Lektüre von Überblick und Zusammenfassung hinreichend Informationen zum genaueren

Verständnis dieses besonderen Marktes erhalten.

(Günter Schucher)

Rüdiger Frank, James E. Hoare, Patrick Köllner, Susan Pares (eds.): Korea Yearbook 2007. Politics, Economy and Society

Vol. 1, Leiden, Boston: Brill, 2008, 305 S., EUR 52,50

Die erste Ausgabe des in englischer Sprache erscheinenden „Korea Yearbook 2007 – Politics, Economy and Society“, eine Sammlung von fünfzehn Arbeiten über aktuelle Entwicklungen in Korea, liegt nun vor. Es steht in der Nachfolge des Jahrbuches „Korea – Politik, Wirtschaft, Gesellschaft“, welches von 1996 bis 2006 vom GIGA Institut für Asien-Studien (IAS, vormals: Institut für Asienkunde/IFA) in Hamburg herausgegeben wurde. Auch das Korea Yearbook, welches mit dem Gütesiegel des GIGA German Institute of Global and Area Studies versehen ist, versteht sich als Plattform für koreabezogene Analysen in den Feldern Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und soll in jährlicher Abfolge erscheinen. Mit der Ausgabe 2007, dem Vol. 1, werden gleichwohl in mehrerer Hinsicht neue Wege beschritten: die Herausbergerschaft ist neu geregelt. Das vorher alleine von Patrick Köllner herausgegebene Jahrbuch wird nun von einem Herausbergerteam verantwortet: Rüdiger Frank, der an der Universität in Wien lehrt und lange über Nordkorea gearbeitet hat, James E. Hoare, der an der School of Oriental and African Studies forscht und unter anderem als Diplomat in Nordkorea tätig war, Patrick Köllner, der das IAS leitet und seit Jahren vielfältige Arbeiten über Korea vorgelegt hat, und schließlich Susan Pares, die ebenfalls im diplomatischen Dienst Großbritanniens tätig war und zahlreiche Veröffentlichungen über Korea vorgelegt hat. Charles Armstrong aus den USA und der anerkannte koreanische Wissen-

schaftler Park Sung-hoon von der Korea University in Seoul sind Mitherausgeber. Das Jahrbuch erscheint in englischer Sprache und stellt damit auf eine deutlich breitere Zielgruppe ab. Die Zielgruppe der Vorgängerpublikation war offenbar doch zu klein geworden. Und mit der Sprache der Veröffentlichung hat sich auch die Autorenschaft deutlich geändert. Die Artikel des Jahrbuches von 1996 bis 2006 stammten in der großen Mehrzahl von Deutschen oder deutschsprechenden Koreanern. Nun sind in der Erstausgabe des Yearbooks zehn der siebzehn Autoren US-Amerikaner oder Briten. Nur zwei der Autoren sind deutsche Wissenschaftler, und im konkreten Fall sind es die Herausgeber, die einen Beitrag eingebracht haben. Somit steht aus deutscher Sicht dem Gewinn an internationaler Wahrnehmung der Verlust einer Plattform für Analysen in deutscher Sprache gegenüber. Und deutsche Korea-Experten, die nicht in englischer Sprache veröffentlichen, werden noch weniger Raum haben, um ihre Analysen der Fachöffentlichkeit bekannt zu machen. Dieser Wechsel in der Sprache der Publikation wird sicher unterschiedlich bewertet werden.

Das Korea Yearbook 2007 ist ein spannend zu lesendes Werk geworden. Sechs der fünfzehn jeweils rund 20-seitigen Kapitel befassen sich im wesentlichen mit der politischen Entwicklung auf der koreanischen Halbinsel, drei Kapitel stellen explizit auf wirtschaftliche Fragen ab, und sechs Kapitel sind dem Untertitel Gesellschaft zuzuordnen. Damit ist das Yearbook für eine breite Zielgruppe interessant, die Themenwahl ist ausgegogen und gelungen.

Das Yearbook beginnt mit einer Chronologie der politischen Ereignisse in Süd- und Nordkorea. Dies ist für all jene, die sich systematisch mit Korea befassen, eine ausgezeichnete Fundgrube für Fakten und dazu gehörige Daten. Wer auch Jahre später Ereignisse rekonstruieren will, kann mit dieser Chronologie ausgezeichnet arbeiten. Die folgenden Artikel von Patrick Köllner zur politischen

Entwicklung in Südkorea und von Rüdiger Frank zu Entwicklungen in Nordkorea beschreiben Hintergründe und Zusammenhänge der politischen Entwicklungen und sind durchweg lesenswert. In der schnellleibigen Politik Südkoreas, den rapiden Veränderungen des Parteiensystems und der Veränderung politischer Prioritäten fällt es auch interessierten Beobachtern nicht immer leicht, das übergreifende Bild zu erkennen. Und die Informationslage zu Nordkorea ist bekanntermaßen schwierig. Hier hilft das Yearbook mit klaren Informationen und Einordnungen. Naturgemäß kann Patrick Köllner in Bezug auf die Entwicklung in Südkorea auf eine umfangreiche Informationsbasis zugreifen als Rüdiger Frank mit Bezug auf Nordkorea. Obgleich Frank im wesentlichen staatliche Quellen auswertet, kann er ein aufschlussreiches Gesamtbild vermitteln.

Zwei Artikel des Mitherausgebers James E. Hoare, der selbst einige Zeit als britischer Charge d'Affaires in Nord Korea lebte, befassen sich mit den innerkoreanischen Beziehungen und den auswärtigen Beziehungen der beiden Koreas. Vor dem Hintergrund der Raketentests in Nordkorea waren die auswärtigen Beziehungen erneut einem Wechselbad unterworfen. Die Analyse ist gekonnt geschrieben und lesenswert. Das völlige Ausblenden der auswärtigen Beziehungen mit europäischen Staaten ist allerdings eher verwunderlich. Sicherlich ist der Einfluss europäischer Länder und der Europäischen Union nicht mit dem der USA zu vergleichen. So völlig bedeutungslos sind die diplomatischen Bemühungen der Europäer aber auch nicht. Sehr spannend und aufschlussreich ist der Artikel von Robert Carlin über die Lehren aus Verhandlungen mit Nordkorea. Carlin arbeitet überzeugend heraus, dass das in der Presse transportierte Bild der nordkoreanischen Führung als chronisch unberechenbar und unzuverlässig in dieser Form ein Zerrbild ist. Zwar ist und vermutlich bleibt die Verhandlungsführung der Nordkoreaner komplex, die Vielzahl der in der Vergangenheit verhandelten Vereinba-

rungen, die im Grunde auch umgesetzt wurden, muss jedoch in der Tat vermerkt werden, um hier nicht einer interessengeleiteten Dämonisierung aufzusitzen.

Einer der drei wirtschaftsbezogenen Artikel befasst sich mit dem Skandal um den Kauf der Korea Exchange Bank durch Lone Star. Korruptionsvorwürfe prägten das Berichtsjahr. James C. Schopf arbeitet heraus, dass in mehreren Fällen Regeln nicht eingehalten wurden, dass es aber keine überzeugenden Hinweise auf Korruption in großem Stil gibt. Vielmehr schlussfolgert er, dass die Heftigkeit der Kritik eher mit den Sorgen um die Dominanz ausländischer Direktinvestoren in Korea und der Unzufriedenheit von Teilen der Bevölkerung mit der Globalisierung erklärt werden.

Judith Cherry analysiert anhand konkreter Daten die Entwicklung der ausländischen Direktinvestitionen in Südkorea. Auf Basis von Interviews mit europäischen Unternehmensvertretern und Vertretern von europäischen Wirtschaftsverbänden untersucht sie die Veränderungsprozesse und zeigt Trends auf, stellt die aus Sicht der Befragten zu beobachtenden Stärken und Schwächen heraus. Der Titel ihrer Ausarbeitung ist eher unglücklich gewählt: Um die „changing perceptions of inward foreign direct investment in post-crisis Korea“ herauszuarbeiten, ist die Befragung der genannten Gruppe nicht ausreichend. In den Schlussfolgerungen erscheint der Text stellenweise zu sehr der Idee verpflichtet, Koreas Unternehmen seien dann bestens aufgestellt, wenn sie die westlichen Managementmethoden kopierten. So denkt wohl auch die Mehrheit der ausländischen Manager in Korea. Ob sie richtig ist, ist eine andere Frage. Vermutlich wird Koreas zukünftiger Wirtschaftserfolg auch davon abhängen, dass man weiterhin den Mut zu eigenständigen Wegen hat. Globalisierung muss nicht bedeuten, dass alle Länder den USA nacheifern.

Joon-Kyung Lee und Chung H. Lee schließlich befassen sich mit dem internationalen Handel Südkoreas und Chinas, den bilatera-

len Handelsbeziehungen und den Implikationen für die koreanische Wirtschaft. Interessant ist der Blick auf die Exportstruktur der beiden Länder: So waren 26% der koreanischen Exporte im Jahr 1994 dem Bereich Hochtechnologie und IT zuzuordnen, im Jahr 2004 waren es 39%. Für China waren es 1992 11%, und im Jahr 2004 34%. Für andere Produktgruppen lässt sich ähnliches beobachten. Damit entstehen ganz neue Konkurrenzbeziehungen. Ebenfalls interessant ist die zunehmende Intensität des Warenaustauschs zwischen beiden Ländern. Hier hat sich in den letzten 15 Jahren eine tiefgreifende Transformation abgespielt. Der Anteil der Exporte nach Südkorea an den gesamten chinesischen Exporten betrug 1992 2,8%, und im Jahr 2004 4,7%. Wirklich eindrucksvoll ist der Warenstrom aus Korea nach China: 1992 gingen 3,5% der koreanischen Gesamtexporte nach China, im Jahr 2004 waren es 19,6%. Diese enge Vernetzung der Ökonomien ist angesichts der geografischen Nähe und der Dynamik der Märkte folgerichtig. Und wird auch konsequent von den politischen Entscheidungsträgern aufgenommen. Der Artikel ist lesenswert, vielleicht mit Ausnahme der wenig aussagekräftigen Grafiken, die eher den Eindruck vermitteln, der Artikel sei für eine andere Zielgruppe gedacht.

Ronda Hauben beschreibt die Entwicklung des online-Journalismus. Zahlreiche Nachrichten- und Kommentarseiten im Internet bieten der Zivilgesellschaft ganz neue politische Partizipationschancen. Dies ist nicht nur im Zusammenhang mit der mangelnde Reife der Parteien zu sehen, sondern auch positiv als Beispiel der Nutzung neuer Medien für innovative Formen der Beteiligung. An mehreren Beispielen arbeitet Hauben heraus, dass die netizens, die citizens im Internet die politischen Prozesse, etwa die Präsidentschaftswahl oder die Enthüllung des Stammzellenskandals um Hwang Woo-suk nicht nur kommentierten, sondern substantiell beeinflussten. Der Artikel hilft, dieses wichtige Phänomen besser zu verstehen.

Ein ebenfalls ausgefallener und spannend zu lesender Artikel ist die Ausarbeitung von Valerie Gelezeau zu dem Städtebau in Korea, mit dem besonderen Blick auf den Bau der Wohnhochhäuser, die innerhalb weniger Jahrzehnte das Wohnen der Koreaner verändert haben. Noch 1960 lebten die Mehrzahl der Koreaner in Einfamilienhäusern, heute ist dies die Minderheit. Weitere Veränderungen sind zu erwarten. Dies vor dem Hintergrund der wachsenden Ansprüche der Bevölkerung an das Wohnumfeld, aber auch vor dem Hintergrund der Notwendigkeit des Ersetzens der Bausubstanz, die in den 70er und 80er Jahren entstand. Und schließlich reflektieren Wohnformen auch Vorstellungen von Modernität, wie Gelezeau schön herausarbeitet.

Die Veränderung der Gesellschaft in Südkorea lässt nun auch eine Aufarbeitung einer Reihe von gesellschaftlichen Verwerfungen zu. Dies umfasst sowohl die schwierige Zeit vor dem Koreakrieg, als etwa ein Aufstand in Cheju brutal niedergeschlagen wurde, als auch Menschenrechtsverletzungen während des Koreakrieges oder während der langen Phase der Diktatur. Heonik Kwon zeigt in seinem Artikel, wie Menschen in Cheju heute mit der Erinnerung an die Massaker 1948 umgehen, wie dies sich in neuen Schreinen, die errichtet werden, ausdrückt. Er beschreibt Formen der Trauer und hilft, dies kulturell einzuordnen.

Mark Morris beschreibt am Beispiel des Filmes „Hanbando“ (die koreanische Halbinsel) und anderer Filme Eigenheiten der mittlerweile bedeutenden Filmindustrie in Korea. Die von Jung und Alt gesehenen Filme und in diesem Fall die Filme, die nicht gesehen werden, verraten viel über gesellschaftliche Prioritäten und Posterioritäten. Auch dieser Artikel ist ein schönes Beispiel für die Stärke eines breiten Konzeptes des Yearbooks.

Peter Beck, Gail Kim und Donald Macintyre beschreiben die schwierige Lage der nordkoreanischen Flüchtlinge in China. Viele Nordkoreaner nutzen den Grenzübergang

nach China, um Geschäfte zu machen, für andere ist es der Weg, um das Land dauerhaft zu verlassen. Einige Flüchtlinge bleiben in der Grenzregion oder ziehen weiter in andere Teile Chinas. Andere suchen nach Wegen, um nach Südkorea zu kommen oder Asyl in anderen Ländern zu erhalten. Die Autoren enden mit einem Appell an die internationale Gemeinschaft, mehr Geld für Hilfe für nordkoreanische Flüchtlinge bereit zu stellen. Der Artikel von Larisa Zabrovskaya zur Geschichte der chinesisch-koreanischen Beziehungen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert passt zu dem Themenkomplex. Sie beschreibt unter anderem die regelmäßige Migration aus dem Norden Koreas nach China und analysiert Grenzkonflikte zwischen beiden Ländern.

Das Korea Yearbook bietet einen spannenden Überblick über Aspekte der politischen, wirtschaftlichen bzw. gesellschaftlichen Entwicklung. Die Artikel sind auf hohem Niveau. Der Rezensent hat keine Zweifel, dass dieses Werk zu den Standardwerken all jener werden wird, die sich systematisch über Entwicklungen in Korea informieren möchten. Eine breite Leserschaft ist dem Buch zu wünschen.

(Peter Mayer)

Ralf Bebenroth (ed.): In the Wave of M&A. Europe and Japan

München: Iudicium, 2007, 144 S., EUR 16,00

Dieser interessante Tagungsband eines im Februar 2007 an der Universität Kobe gehaltenen Symposiums beleuchtet die Schwierigkeiten europäischer und ostasiatischer Firmenfusionen und transkontinentaler Unternehmenskäufe, die – interkulturellen Ehen nicht unähnlich – trotz der Wahrscheinlichkeit ihres Scheiterns immer wieder sich in zyklischen Moden steigend unternommen werden.